

Kein Gartenbau-Meister „light“ auf Knopfdruck

Eine Bilanz nach zehn Jahren Internetfachschule in Veitshöchheim

von HELMUT RAUSCH: **Seit 2003 wird die „Internetfachschule für den Garten- und Landschaftsbau“ an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau als eigenständige Schulform geführt. Anfänglich wurde diese Schulform teils belächelt, teils mit Argwohn betrachtet und vielfach als ein Meister „light“ auf Knopfdruck angesehen. Zwischenzeitlich hat sich die Internetfachschule ihre Anerkennung erworben. Nach zehn Jahren ist es an der Zeit für eine Bilanz. Im Vergleich mit der parallel verlaufenden klassischen, einjährigen Fachschule fällt das Resumée durchaus positiv aus.**

Am 27. Juli 2012 wurden auf der Landesgartenschau in Bamberg neben vielen anderen auch 14 Meisterinnen und Meister aus der Veitshöchheimer Internetfachschule freigesprochen. Der fünfte Kurs wurde erfolgreich abgeschlossen. Genau 79 erfolgreiche Absolventen haben seitdem den Weg zum Meister über die Internetfachschule aus Veitshöchheim gewählt.

Zwei Schulformen – viel Gemeinsames

Beide Unterrichtsformen beziehen sich auf denselben Lehrplan auf der Grundlage von 1 240 Unterrichtseinheiten. Die Pflichtfächer mit den entsprechenden Stoffgebieten sind in beiden Unterrichtsformen absolut identisch. Insofern ist die Internetfachschule aus Veitshöchheim eben kein „Leichtbau“ oder keine „Kurzform“, wie manche in Unkenntnis der tatsächlichen Lage vielleicht vermuten könnten.

Der tiefgreifende Unterschied besteht darin, dass im Rahmen der Internetfachschule 20 Prozent der Unterrichtseinheiten, also 240 Stunden im Rahmen eines Internet-gestützten Live-Unterrichts angeboten werden. 80 Prozent des gesamten Unterrichtsgeschehens werden in klassischer Weise im Vor-Ort-Unterricht am Schulstandort in Veitshöchheim abgewickelt.

So dauert die „normale“ Fachschule elf Monate bis zur Meisterprüfung, die Internetfachschule dagegen 15 Monate mit allerdings nur zwei dreimonatigen Präsenzphasen in Veitshöchheim.

Der Internetfachschüler: erfahren und engagiert

In den zugrunde liegenden Jahrgängen 2003/2004 bis 2011/2012 haben sich einige Unterschiede bei unseren Studierenden beider Ausbildungsgänge bemerkbar gemacht. Der folgenden Betrachtung liegen 91 Teilnehmer der Internetfachschule und 97 Teilnehmer aus der jeweils zeitlich parallel verlaufenden normalen Fachschule zugrunde.

Die Teilnehmer der Internetfachschule waren im Durchschnitt etwas über 31 Jahre alt, der jüngste Teilnehmer war 22 Jahre alt, der älteste 51. Die Teilnehmer der normalen Fachschule waren im Durchschnitt noch nicht ganz 26 Jahre alt, der jüngste Teilnehmer war 20 Jahre alt, der älteste 44. Die Teilnehmer der Internetfachschule sind also im Durchschnitt um etwas mehr als fünf Jahre älter als die Teilnehmer im normalen Lehrgang. Das schlägt sich in einer ausgepräg-



(Bild: Schmalz, StMELF)

Freisprechungsfeier der Meister am 27. Juli 2012 in Bamberg: Staatsminister Helmut Brunner (links) mit den frischgebackenen Meistern

ten persönlichen Reife der Teilnehmer nieder, die sich auch auf den Klassenverband auswirkt. Hier wird auch die Zielgruppe der Internetfachschule deutlich, nämlich fachlich Qualifizierte, die sich aus familiären oder betrieblichen Gründen keinen längerfristigen Schulbesuch mehr leisten können oder wollen.

In dieses Bild passt auch der Anteil der Selbständigen: Fast 40 Prozent der Teilnehmer aus der Internetfachschule sind selbständig, bei der normalen Fachschule liegt dieser Anteil bei nur annähernd 20 Prozent. Wer also schon etwas „älter“ ist, einen Betrieb bzw. eine verantwortungsvolle Stelle und/oder eine Familie im Hintergrund hat, hat verständlicherweise weniger Möglichkeit, ein ganzjähriges, ausschließliches Schulungsprogramm in Anspruch zu nehmen. Dieser Personenkreis ist auf ein Angebot angewiesen, das ein weitgehendes Nebeneinander von Schule, Beruf und Familie ermöglicht.

Bei der Betrachtung fällt auch ins Auge, dass die Teilnehmer in der normalen Fachschule mit noch durchschnittlich 27 Jahren (2003) bis durchschnittlich 24,4 Jahren (2011) tendenziell immer jünger werden. Bei der Internetfachschule war zwar der erste Jahrgang (2003) mit 34,3 Jahren der „älteste“, jedoch pendeln die weiteren Jahrgänge unregelmäßig zwischen 29,6 Jahren und 32,9 um einen Altersdurchschnitt von 30 Jahren, so dass die Altersstruktur hier als eher stabil zu beschreiben ist.

Die Internetfachschule ist kein leichtes Brot. Die Präsenzzeiten weisen mit fast 40 Unterrichtseinheiten eine überdurchschnittlich hohe Wochenstundenzahl auf. Die Online-Phasen erfordern eine hohe Disziplin, um dem Unterricht noch abends nach der Arbeit und am Samstagvormittag zu folgen und den Stoff zu verinnerlichen. Aus diesen Gründen ist es durchaus nachvollziehbar, wenn aus jedem Jahrgang zwei bis drei Teilnehmer oder insgesamt zwölf Prozent den Lehrgang abbrechen. Abbrecher in der normalen Fachschule sind dagegen eher eine Ausnahmerecheinung.

Die Klassenstärken beider Schulformen variieren nur gering. Aufgrund des Umgangs im Live-Unterricht via Internet werden in der Internetfachschule nur maximal 20 Studierende zugelassen. Da es hier regelmäßig zu Absprüngen kommt, liegt die durchschnittliche Klassenstärke bei 18,2 Studierenden. In diesen Klassenstärken wird ein intensives Zusammenarbeiten möglich. Die Klassenstärke der normalen Fachschule variiert stärker zwischen 17 und 25 Studierenden, im Durchschnitt sind mit 19,4 Studierenden nur unwesentlich mehr in der Klasse als in der Internetfachschule.

Technik – auch für Frauen

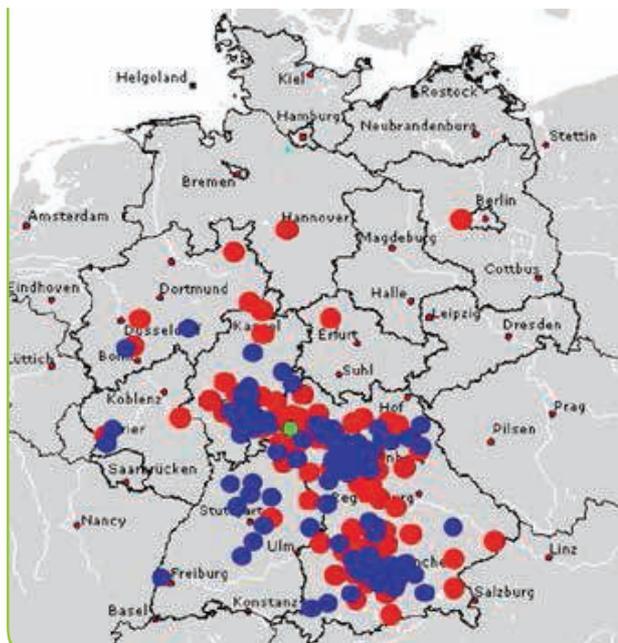
Erfahrungsgemäß ist der Anteil der Frauen in den Klassen des GaLaBaus sehr gering. Entsprechend liegt der Anteil der Frauen in der Internetfachschule bei nur elf Prozent. Praktisch genauso hoch, nämlich bei zehn Prozent, liegt der Frauenanteil in der normalen Fachschule. Allerdings hat die Internetfachschule 2011/2012 einen Vorzug offenbart, der aus

schulischer Sicht bei der Einrichtung und Organisation der Internetfachschule noch keine Rolle gespielt hat: Im Sommer 2011 wurden in der Online-Phase zwei Teilnehmerinnen Mütter. Für sie war es trotzdem möglich, weiterhin am Online-Unterricht von zuhause aus teilzunehmen. Die erfolgreiche Meisterprüfung bestätigt zwar den Charme einer arbeitgeberfreundlichen Verbindung von Elternzeit und Schulzeit, aber diese außergewöhnliche Mehrfachbelastung macht diesen Weg sicher nicht für „jederfrau“ empfehlenswert.

Wenig Interesse aus Baden-Württemberg

Der Einzugsbereich der beiden Schulformen ist im Wesentlichen identisch. Die Studierenden kommen aus einer bogenförmigen Region, die im Süden durch den Raum Augsburg, München und Ingolstadt definiert ist, in der Mitte durch den Großraum Nürnberg und Bamberg bezeichnet wird und im Westen mit dem Großraum Frankfurt endet.

Vom baden-württembergisch-bayerischen Übergangsbereich abgesehen kommen praktisch keine Studierenden der Internetfachschule aus Baden-Württemberg. Die normale Fachschule hingegen hat einen Anteil von ca. zehn Prozent der Teilnehmer aus Baden Württemberg. Der Einzugsbereich der normalen Fachschule endet nach Norden hin mit dem Großraum Frankfurt. Die Internetfachschule kann hingegen noch einzelne (wenige) Teilnehmer aus Nordhessen, Nordrheinwestfalen und Niedersachsen anziehen. Die Wahl des Schulstandortes Veitshöchheim dürfte sich also hauptsächlich auf die Erreichbarkeit des Schulstandortes z. B. über die Autobahnen A3 und A7 beziehen.



Die Herkunft der Studierenden der herkömmlichen Fachschule (blau) und der Internetfachschule (rot) deckt sich weitgehend. Der Schulstandort Veitshöchheim ist grün

Die Meisterprüfung im Vergleich

Das Ziel des Besuches der Fachschule ist hauptsächlich die fundierte Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Dieses Ziel erreichen die meisten Teilnehmer. Die Studierenden der Internetfachschule erzielten in den letzten zehn Jahren ein durchschnittliches Prüfungsergebnis von 3,11. Dabei lässt sich über die Jahre hinweg ein leichter Trend zur Verschlechterung der Durchschnittsnote von 2,9 nach 3,3 ablesen. Ein vergleichbares Bild zeichnet die normale Fachschule: Hier liegt der Abschluss im Durchschnitt relativ konstant bei 3,19. Eine Veränderung lässt sich nur im Hundertstel erkennen und ist daher praktisch zu vernachlässigen. Im Vergleich weichen beide Schulformen also nur unscheinbar voneinander ab. Das gilt insbesondere unter dem Aspekt, dass sich beide Schulformen einer Prüfung durch denselben Prüfungsausschuss mit denselben Prüfern unterziehen.

Differenzierter stellt sich die Situation beim Nicht-Bestehen der Meisterprüfung dar: In den fünf Jahrgängen der Internetfachschule sind acht von 91 Kandidaten bei ihrer ersten Prüfung durchgefallen, das entspricht einer Quote von 8,8 Prozent. Deutlich höher, nämlich bei 18 von 97 Personen entsprechend 18,6 Prozent liegt die Durchfallquote in der normalen Fachschule. Hier schneiden die Kandidaten der Internetfachschule deutlich besser ab. Das mag zum einen daran liegen, dass die Prüflinge der Internetfachschule aufgrund des höheren Alters über eine längere Berufserfahrung verfügen. Andererseits brechen bei der Internetfachschule regelmäßig einige Studierende ab, so dass nur diejenigen übrig bleiben, die davon überzeugt sind, den schwierigen Weg bis zum Schluss durchzustehen.

Es ist festzuhalten, dass ein Kandidat bereits als durchgefallen zählt, wenn nur einer von drei Prüfungsteilen nicht bestanden wird. Somit kann ein Prüfling beispielsweise auch bei einem überdurchschnittlich guten Gesamtprüfungsergebnis in der Meisterprüfung durchgefallen. Allerdings hat jeder die Möglichkeit, einen Prüfungsteil bis zu zwei Mal zu wiederholen. Die Anzahl dieser Nachholprüfungen bzw. das Nichterscheinen zur Nachholprüfung sowie die Teilnahme an der Prüfung als externer Teilnehmer nach dem Schulaustritt o. ä. wurde an dieser Stelle nicht weiter beobachtet und nicht weiter verrechnet. Beiden Unterrichtsformen gemeinsam ist ein leichter Trend zu einer etwas höheren Durchfallquote im Laufe der Jahre.

Das Notenbild im Vergleich

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit bildet das Notenbild des Staatlich geprüften Wirtschafters, der mit beiden Schulformen vergeben wird. Die Internetfachschule erreicht dabei einen Gesamtnotendurchschnitt von 2,71. Die Ergebnisse der einzelnen Jahrgänge pendeln zwischen 2,61 und 2,93 und lassen keine Tendenz erkennen. Die normale Fachschule erreicht mit einem Durchschnitt von 2,75 ein praktisch vergleichbares Ergebnis. Hier lässt sich allerdings über die Jahre

hinweg ein leichter Trend von 2,5 bis hin zur etwas schlechteren 3,0 beobachten.

Ein Vergleich der Endnote des Staatlich geprüften Wirtschafters mit der Note der Meisterprüfung sollte nicht gezogen werden. Die Meisterprüfung beinhaltet drei Prüfungsteile, die Prüfung zum Staatlich geprüften Wirtschaftler dagegen neun einzelne Fächer, die zudem noch zu unterschiedlichen Anteilen verrechnet werden. Darüber hinaus wertet die Prüfung zum Staatlich geprüften Wirtschaftler neben der schriftlichen Schulschlussprüfung auch die gesamte Notenpalette des vergangenen Semesters. Die Noten der Meisterprüfung ergeben sich nur aus der Momentaufnahme einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung an insgesamt sechs einzelnen Prüfungstagen.

Für jeden das richtige Angebot

Zehn Jahre und fast 100 Teilnehmer je Schulform bieten eine breite Datengrundlage zum Vergleich. Dieser Vergleich führt zu dem Schluss, dass sich die Internetfachschule als verhältnismäßig neue Schulform neben der herkömmlichen Fachschule behaupten kann. Die Internetfachschule hat sich mit dem ersten Jahrgang in der Nachfrage und in der Ausbildungsqualität ihren gleichberechtigten Platz erobert und diesen Platz solide behauptet. Der Stoff und die geleisteten Unterrichtseinheiten sind bei beiden Schulformen identisch. Die Klassenergebnisse nach Noten unterscheiden sich in der Meisterprüfung und der Schulschlussprüfung nur marginal – tendenziell schneidet die Internetfachschule sogar noch minimal besser ab. Einen klaren Vorteil erzielt die Internetfachschule allerdings gegenüber der herkömmlichen Fachschule bei der deutlich geringeren Durchfallquote in der Meisterprüfung.

Tatsächlich bleibt die Internetfachschule die Schulform für den speziellen, eigenverantwortlichen Lerntyp. Die weit auseinander gezogenen Semester, der Unterricht am Abend und am Wochenende, die räumliche Distanz zu Mitstudierenden und Dozenten sowie die Mehrfachbelastung durch Beruf und Schule erfordern ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Organisationsfähigkeit. Diese Qualitäten sprechen sicher eher die älteren, vielleicht reiferen Teilnehmer an. Das höhere Lebensalter korrespondiert mit einer höheren Berufserfahrung und legt damit die bessere Voraussetzung für die Meisterprüfung. Die herkömmliche Fachschule kann dagegen aufgrund der längeren Präsenzzeiten den etwas jüngeren und weniger erfahrenen Studierenden viel besser an die Hand nehmen.

Die nach wie vor hohe Nachfrage der Teilnehmer nach diesem speziellen Lern- und Lehrprodukt und der dokumentierte Erfolg der Teilnehmer bestätigt den Bedarf nach der Internetfachschule.

HELMUT RAUSCH

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR WEINBAU UND
GARTENBAU VEITSHÖCHHEIM
helmut.rausch@lwg.bayern.de